

# Predigt am 31. Dezember 2017

Altjahrsabend

**Predigttext: 2. Mose 13,20-22**



Liebe Gemeinde,

wir stehen heute Morgen wieder einmal vor einem Wechsel. Ein altes Jahr grüßt uns noch einmal an diesem Tag und morgen begrüßt uns ein neues. Für die einen war das alte ein gutes, für die anderen ein schweres Jahr. Im Grunde genommen ist nichts anderes passiert als in allen Jahren. Menschen sind geboren worden und sind gestorben, Kinder haben die Schule verlassen oder sind eingeschult worden, Menschen sind Vater, Mutter, Onkel oder Tante, Oma oder Opa geworden. Einige haben Geld gewonnen andere verloren, einige waren viele Tage krank, andere sind ohne gesundheitliche Probleme hindurch gekommen. Alles wie immer für den, der die Dinge von außen betrachtet. Das ist für den, den es betrifft vollkommen anders. Und je nachdem, was der Mensch erlebt hat, ist es ein gutes oder ein schlechtes 2017 gewesen. So hoffen die einen es möge alles so bleiben, wie es ist, während die anderen denken, neues Spiel, neues Glück.

Der vorgeschlagene Predigttext des heutigen Altjahrstages ist auch ein Text im Übergang. Er stammt aus dem 2. Buch Mose, welches den griechischen Namen Exodus trägt. Das bedeutet Auszug, denn in diesem Teil des Alten Testaments berichtet und die Bibel von dem Auszug des Volkes Israel aus der Sklaverei in Ägypten. Hier wird berichtet, was den Gott des Volkes Israel von den Göttern der anderen Völker unterscheidet. Der Gott Israel, der Herr Zebaoth, der Herr der Heerscharen, er setzt sich gegen die anderen Götter durch und beweist den Kindern Israel, ich bin der Herr dein Gott und er fordert in aller Konsequenz, du sollst keine anderen Götter neben mir haben.

In diesem Buch wird berichtet, auf welche eindrückliche Weise Gott eingegriffen hatte. Das liest sich spannend und lässt sich prima erzählen, aber dann? Dann kommen die normalen Tage, dann kommt nach dem Feiertag der Alltag. Und in diesem muss sich erweisen, wer Gott wirklich ist.

Ich muss gestehen, mir hat die Auswahl des vorgeschlagenen Predigttextes nicht gefallen. Man versteht Dinge nicht immer so gut, wenn sie aus dem Zusammenhang gerissen werden. Deswegen erlaube ich mir nicht erst ab Vers 20 im 2. Buch Mose Kapitel 13, sondern ab Vers 17 zu lesen.

Hier der Text im Zusammenhang.

***Nachdem der Pharao die Israeliten hatte ziehen lassen, führte Gott sie nicht auf der Straße in Richtung des Philisterlandes, obwohl das der kürzeste Weg gewesen wäre. Gott dachte: »Das Volk könnte seinen Sinn ändern und nach Ägypten zurückkehren, wenn es merkt, dass ihm Kämpfe bevorstehen!« Darum ließ Gott sie einen Umweg machen, auf der Wüstenstraße, die zum Schilfmeer führt. So zogen die Israeliten zum Kampf gerüstet aus Ägypten fort. Mose nahm den Sarg mit den Gebeinen Josefs mit. Josef hatte nämlich den Israeliten ein Versprechen abgenommen und gesagt: »Gott wird euch bestimmt eines Tages aus Ägypten herausführen und nach Hause bringen. Dann nehmt auch meine Gebeine von hier***

*(Fortsetzung auf Seite 2)*

**mit!« Nachdem die Israeliten von Sukkot aufgebrochen waren, lagerten sie bei Etam am Rande der Wüste. Tagsüber zog der Herr in einer Wolkensäule vor ihnen her, um ihnen den Weg zu zeigen, und nachts war er in einer Feuersäule bei ihnen, die ihren Weg erhellte. So konnten sie bei Tag und Nacht wandern. Tagsüber sahen sie die Wolkensäule vor sich und nachts die Feuersäule.**

An diesem Sonntag möchte ich auf die klassische Einteilung eines Textes in drei Abschnitte zurückgreifen.

Über Umwege sicher in die Zukunft

Man nimmt die Vergangenheit immer mit

In der Gegenwart von allen Seiten umgeben

Liebe Gemeinde,

Über Umwege sicher in die Zukunft

Der Beginn des Textes ist schon Programm. Pharao lässt die Israeliten los und Gott führt sie. So ist das, wenn Menschen uns loslassen, dann stellt sich die Frage, wer führt uns dann? Und dieses loslassen hat ja so manche verschiedene Anlässe und Facetten.

Ich erinnere mich noch, wie ich das Fahrradfahren erlernt habe. Auf einem Parkplatz hat mein Vater mit mir geübt. Er ist hinter mir, der ich auf dem kleinen Rädchen saß, hinterhergelaufen. Irgendwann hat er dann losgelassen und ich fuhr alleine weiter. Ich bemerkte erst sehr spät, dass keiner mehr mitlief. Irgendwann werden wir losgelassen, auf das Leben losgelassen. Wir müssen unseren eigenen Weg gehen, denn alle Stützen brechen mit der Zeit weg. Manches Mal empfinden wir das als leicht, ein anderes Mal macht es uns zu schaffen und in einigen Fällen sind wir total überfordert.

Für das Volk Israel hatte Gott entschieden. Er führte es auf einem Umweg zum gelobten Land. Die Begründung in der Bibel ist interessant.

Das Volk könnte seinen Sinn ändern und nach Ägypten zurückkehren, wenn es merkt, dass ihm Kämpfe bevorstehen!«

Gott rechnet mit der Angst seiner Kinder. Er rechnet mit der Verzagtheit, der Mutlosigkeit. Er rechnet damit, dass seine ihm Anvertrauten lieber Auseinandersetzungen vermeiden. Er rechnet damit, weil er sie kennt. An einer anderen Stelle in der Bibel heißt es einmal von Gott, er legt uns nicht mehr auf, als wir tragen können. Und weil viele Wege zum Ziel führen, wählt er einen, den das Volk gehen kann.

Liebe Gemeinde,

ich finde das sehr beruhigend. Gott ist kein rücksichtsloser, sondern ein rücksichtsvoller Gott. Das Wort Rücksicht hatten wir bereits vor 14 Tagen in der Predigt. Nun aber geht es nicht um Menschen, die Rücksicht walten lassen sollen. Jetzt geht es um Gott, der uns auch an dieser Stelle ein Vorbild ist.

Gott wählt einen Weg für mich, den ich gehen kann. Es wird vielleicht objektiv betrachtet ein Umweg sein, aber ich bin für ihn eben keine Objekt, sondern ein Subjekt. Grammatikalisch betrachtet bin ich für ihn der erste Fall, nicht der dritte oder vierte. Es geht Gott um den Menschen, um dich und um mich, danach richtet er alles andere aus. Er führt mich unversehrt auch über Umwege zu Ziel.

(Fortsetzung auf Seite 3)

Noch einmal eine Erinnerung meiner Kindertage. Wir waren unterwegs, wandern in den Bergen. Da gab es beim Abstieg in Serpentina hinunter und da war es auch möglich auf direkter Linie steil auf direktem nach unten zu kommen. Wir Kinder nahmen mit unserem Vater den direkten Weg. Wir rutschten natürlich aus und landeten auf dem Po, sahen dementsprechend aus. Mutter ging die Serpentina und kam etwas später, dafür aber unbeschadet an.

Es gibt immer einen Weg mit Serpentina, Gott richtet das für dich im Leben ein, eben über Umweg sicher in die Zukunft. Dabei gilt

Man nimmt die Vergangenheit immer mit

Damals löst Mose ein Versprechen ein, welches Josef den Kindern Israel einst abgenommen hatte. Josef war es gewesen, der das Volk in Ägypten angesiedelt hatte. Er hatte sie damit in einer großen Hungersnot vor dem Untergang bewahrt. Doch obwohl Josef in Ägypten Karriere gemacht hatte, zu Hause war er in Ägypten nicht. Er hatte Sehnsucht danach irgendwann in der Erde Ruhe zu finden, die Gott seinem Volk versprochen hatte. Und nun hatte er zu Lebzeiten sich versprechen lassen, dass man ihn mitnimmt, wenn es in die Heimat geht. Nun war es soweit. Und Mose hatte nicht vergessen, was versprochen war. Er nahm den Sarg mit den Gebeinen des großen Vorgängers mit.

Liebe Gemeinde,

ich finde das ganz stark. Auch das hat etwas mit Rücksicht zu tun. Kein Volk und kein Land, kein Mensch lebt ohne Geschichte. Man kann so tun, als würde einen das alles nicht interessieren und viele Menschen, das ist mein Eindruck leben und benehmen sich so, als wären sie alleine auf der Welt. Man kann so tun, als ginge es nur um einen selbst, aber das ist nicht nur Zeichen von Geschichtsvergessenheit, sondern von Dummheit. Es ist dumm auf die Erfahrung derer zu verzichten, die das Leben bereits schon kennen. Es ist dumm sich nicht klarzumachen, dass es Zusammenhänge gibt zwischen den Fehlern der Vergangenheit und den Problemen der Gegenwart. Es ist Dummheit, weil die nachfolgende Generation dann genauso blindwütig in ihr Schicksal rennen wird, wenn sie solche Menschen als Vorbilder hat.

Mose war den Kindern Israel Vorbild, indem er die Alten ehrte und ihnen den Respekt entgegenbrachte, den sie sich erworben hatten. Das ist das eine, auf der anderen Seite machte er auch deutlich, auch im eigenen Leben gibt es keine Resettaste, die alles wieder auf Anfang setzt wie bei einer Maschine. Im Leben eines Menschen gibt es nicht so etwas wie einen Punkt Null. Egal an welchen neuen Ort ich komme, egal welchen neuen Menschen ich in meinem Umfeld begegne werde, einen Menschen kenne ich bereits immer schon, das bin ich selbst. Ich kenne meine Schwächen und Eigenarten, ich weiß, wie ich reagiere, wenn ... . Wer sich an Ereignisse seiner Vergangenheit erinnert und sich ihnen stellt, der lernt. Lernt aus den Stärken und Schwächen seines Lebens und er entdeckt sich und erfindet sich immer wieder neu. Was für eine Chance seine Vergangenheit immer bei sich zu tragen.

Und noch eines, auch die Erfahrungen, die man im Glauben, im unterwegs sein mit seinem Gott gesammelt hat, sie gehen mit und begleiten einen Menschen. Und in den Durststrecken des Glaubens, in den dunklen Schluchten, in dem Ringen um die Wahrheit und der Suche nach einem gnädigen Gott, brechen sich die Erinnerungen an die gnadenvollen Momente der Vergangenheit Bahn und Licht ist erkennbar am Ende des Tunnels.

Und in dieser Erinnerung wird dem Menschen bewusst, er ist

In der Gegenwart von allen Seiten umgeben

*(Fortsetzung auf Seite 4)*

Das Bild der Feuer- und der Wolkensäule ist eindrücklich. Gott zieht vor dem Volk Israel her in sichtbarer Gestalt. Er nutzt die Elemente und geht in sie ein, nimmt in ihnen Gestalt an. Das verängstigte und geschundene Volk braucht in dieser nun schweren vor ihnen liegenden Wüstenzeit eine sichtbare Präsenz des Gottes, der ihnen Mut gemacht hat ihm zu folgen. Wie aktuell solch ein Wunsch Gott zu sehen ist, zeigt eine Frage, die eine Jugendliche aus dem Kirchlichen Unterricht gerne behandelt haben möchte. Wir hatten die Jugendlichen eingeladen uns ihre Fragen zu nennen, die sie in Bezug auf Gott und den Glauben haben. Sie schrieb:

In der Bibel wird erzählt, dass Gott Engel schickte oder dass man Erscheinungen sah. Heute frage ich mich warum wir also vielleicht nicht alle sowas sehen? Gott schickt Zeichen auf fast jede Art und Weise. Wie kann man das erkennen?

Ja, auch wir sehnen uns nach einer Wolken- oder Feuersäule in den Tagen und den Nächten unseres Lebens. Wir möchten uns begleitet wissen und nicht das Gefühl haben allein zu sein auf diesem unseren blauen Planeten.

Ich weiß es nicht, aber vielleicht ist Gott ja da, aber wir nehmen uns nicht die Zeit ihn anzusehen. Vielleicht sind wir zu sehr mit uns selbst beschäftigt. Vielleicht sehen wir nur auf den kleinen Flecken Erde vor uns und auf den nächsten Schritt und den nächsten Moment. Vielleicht brauchen wir, wie es in einem modernen Kirchenlied einmal heißt, die Perspektive Ewigkeit.

Ich möchte mit ihnen noch einmal wandern. Aber dieses Mal nicht bergunter, sondern den Berg hinauf. Es ist anstrengend und man muss sich immer auf den nächsten Schritt konzentrieren. Aber dann kommt man oben an. Und dann steht man auf dem Gipfel und hebt die Augen. Der Blick wandert in die Täler, in die Weite und in einem steigt die Ahnung auf. Das alles kann nicht zufällig entstanden sein. Und wenn sie kein Freund der Berge sind, dann stellen sie sich an den Strand und schauen in die Weite des Meeres. In diesen Momenten des zur Ruhekommens und der Stille redet Gott, wird sichtbar in den Elementen.

Und allen, denen dieses Gespür nicht eigen ist, denen macht Gott es noch leichter. Mose und das Volk sahen ihn in der Manifestation in den Elementen.

Später wird Gott den Menschen noch näher kommen und zwar in einer Gestalt, die sie nicht nur aushalten, sondern berühren können. Weihnachten liegt gerade hinter uns.

Nikolaus Hermann dichtet:

Er entäußert sich all seiner G'walt,  
wird niedrig und gering  
und nimmt an eines Knechts Gestalt,  
der Schöpfer aller Ding.

Wie man Gott erkennen kann?

In den Kindern, die geboren werden.

*(Fortsetzung auf Seite 5)*

In den Alten, die vom Leben erzählen.

In den Gesunden, die ihn loben.

In den Kranken, die sich ihm anbefehlen.

In der Gemeinde, die ihm dankt und singt.

Gott bringt uns über Umwege sicher in die Zukunft. Dabei nehmen wir die Vergangenheit immer mit, um zu erkennen, dass wir in der Gegenwart von allen Seiten umgeben sind.

Amen